



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rettung aus großer Not.

Ein junger, heidnischer Advokat namens Theophilus, der auf dem Wege zu seinen Freunden war, ging gerade vorbei und hörte diese Worte; höhnend sagte er: „Schönste Jungfrau, ei, so sende mir doch ein Sträufchen von den lieblichen Blumen, ein Körbchen von den süßen Früchten, die im Garten deines Verlobten wachsen.“ Dorothea blickte ihn ernst an und sprach milde: „Es soll geschehen, du wirst sie erhalten. Aber sei ihrer wert!“

Auf dem Richterplatze kniete die todgeweihte Jungfrau nieder zu einem kurzen Gebet. Als sie sich erhob, stand ein lieblicher Knabe neben ihr, der etwas in der Hand trug, das mit einem weißen Linnen verhüllt war; er sprach: „Liebe Schwester, das ist von deinem Bräutigam.“ Dorothea sah dankbar zum Himmel; dann sagte sie zu dem Knaben: „Gehe zu dem Advokaten Theophilus; ich sende ihm hier, was er begehrte.“ Dann blitzte das blanke Schwert; eine noch blankere Seele schwebte hinauf ins himmlische Paradies.

Theophilus saß indessen im Kreis ausgelassener Freunde und erzählte mit schalkhafter Miene und keckem Munde, er erwarte ständig Blumen und Früchte aus dem Elfustum von einer gar schönen und zarten Hand. Da trat der Knabe ein und überreichte ihm das Tuch. Theophilus entfaltete es; es lagen darin drei Äpfel und drei Rosen voll Duft und Wohlgeruch. Da wurde das Auge seines Geistes eröffnet für den Glauben. Eine unnennbare Sehnsucht nach dem himmlischen Paradiese erfasste ihn beim Anblick der Blumen und Früchte. Bald fiel auch sein Haupt unter dem Henkerbeil, und seine Seele flog ins Paradies.

Möge die heilige Dorothea auch dir und mir eine Rose schicken aus dem himmlischen Paradies: eine glühende Sehnsucht nach der Heimat der Seele da droben im Licht.

Kettung aus großer Not.

„Lob und Dank sei Gott und unserer über alles geliebten Mutter!“ Aus dankerfülltem Herzen seien diese Worte emporgerufen zu demjenigen, der dem Sturme und den Wellen geboten; zu derjenigen, die durch ihre allmächtige Fürbitte als Königin — durch ihre nie versagende Hilfe als Mutter der Missionare sich zu erweisen noch nie hat aufgehört.

Am 7. Februar war es als unser Distriktsuperior Hochwürden P. Alberich von einer Räuberbande Kunde erhielt, die in sein Revier eingedrungen und mehreren Christen das Leben der Seele, die heilige Gnade geraubt. Es sind unter diesen Räubern Heiden oder Christenburschen zu verstehen, welche sich einfach ein Mädchen nehmen und

mit demselben zusammenleben, als ob sie verheiratet wären, ob dasselbe getauft ist oder nicht, das macht ihnen nichts aus — also „Wilde Ehen!“

In glühendem Eifer, die Seelenmörder seiner Schäflein zu fassen — sind doch auch diese seine verlorenen Schäflein — und um sie zur Eingehung einer gültigen Ehe zu bewegen, zog er aus. Schwester Aquilina, die an schon so manchen Seelsorgearbeiten mit großem Erfolge teilgenommen, war Feuer und Flamme, die Opfer den Seelenverführern entreißen zu helfen. Ungefähr fünf Fußstunden von Monte Cassino entfernt (St. Ludger) war das Hauptnest der Banditen. Also



Unsere Kleriker-Novizen von St. Paul 1925/1926 mit ihrem P. Magister,
P. Hermann Arndt, R. M. M.

vorwärts in Gottes Namen, das Nest soll ausgehoben — die Opfer den Räubern entrissen werden.

Schwester Aquilina zog mit dem Wagen, Meßsachen usw. voraus; P. Superior holte sie bald ein. Der erste große Fluß war glücklich überschritten — die übrigen auch, man kommt zum letzten großen Fluß vor St. Ludger, Nyagombore. P. Superior kam glücklich zu Pferd hinüber. Mit dem Gefährt versuchte man ihm zu folgen, doch sofort wurde ein Teil des Gepäckes von den über den Wagen hereinbrechenden Wasserwogen ergriffen und fortgerissen; dem Gefährt drohte dasselbe Schicksal, nur mit Mühe konnte es aus dem reißenden Strome zurückgebracht werden. So mußte P. Superior auch den Rückweg antreten — fehlten ihm ja Meßsachen usw. Bis zum großen Nyamakanira-Fluß ging alles gut; glücklich hatten sie ihn morgens überschritten — doch

jetzt scheint er sein Opfer zu fordern, erzürnt über so freche Ruhestörer. Hoch zu Roß sprengt P. Superior hinein in die schäumenden Fluten des ergrimmten Nyamakanira. Armer Flußgott du hast dich verrechnet. Wohl magst du deine Fangarme ausstrecken. Mit Blitze schnelle durchschneidet das starke Polizistenpferd die hochschäumenden zischenden unheimlichen Fluten — du kannst deine Fangarme schließen. P. Superior ist demselben entronnen. Aber der Wagen mit Schwester Aquilina und dem schwarzen Kutscher, ihr sollt mir nicht entkommen. Kaum war der Wagen in das Reich des wütenden Flußgottes eingedrungen, als dieser, dieselben mit verzweifelnder Wut erfaßte — zum Spielball seiner Fluten machte — die Esel verloren in diesem Kampfe gar bald den Boden unter ihren Füßen — versuchten sich zu retten — wurden aber zu Boden gerissen — einer blieb tot, der andere konnte sich losreißen und entfloß in die Wildnis. Schwester Aquilina und der Kutscher sammt all dem Gepäck wurden aus dem Wagen geschleudert, der Wagen versank in den Fluten. Schwester Aquilina und der schwarze Bursche kämpften verzweifelt mit den Wellen. Schwester Aquilina sagte: „Ich sah noch wie P. Superior vom Ufer aus die Absolution erteilte, dann sank ich mit dem Gedanken, jetzt sterbe ich, ich habe mich dem lieben Gott aufgeopfert und bin ganz ruhig gewesen.“ Als aber P. Superior sah, daß die Schwester sank, sprang er, — Maria heut ist dein Tag, Mutter du bist stärker als der Gott der Fluten — mit seinem vor Wasser triefenden Regenmantel in den Fluß, mußte mehr als die Hälfte desselben durchschwimmen, um die Schwester zu erreichen. Er konnte sie noch an der Hand erfassen, aber sie zog ihn mit sich in die Tiefe. Ungefähr fünf Minuten waren beide unter Wasser und glaubten sich schon verloren, als es endlich P. Superior und Schwester Aquilina mit Gottes Hilfe gelang, sich aus den Fluten herauszuarbeiten und das Ufer zu erreichen. Der schwarze Bursche konnte sich ebenfalls auch retten. Wenig hätte gefehlt und drei Menschenleben wären dem Fluße zum Opfer gefallen. Gott sei Dank. Sie kamen glücklich nach Hause. Gott gebe, daß dieser Unfall keine schlimmen Folgen nach sich zieht. Die Priester von Triashill, Monte Cassino und St. Benedikt beeilten sich hl. Messopfer darzubringen, Brüder und Schwestern sieben Tage hindurch hl. Messen, Kommunionen und gute Werke aufzuopfern. Selbstverständlich hoffen wir, daß der liebeglühende Kommunitätsgeist alle unsere Priester, Brüder und Schwestern in Natal und Europa zur praktischen Betätigung der Nächstenliebe entflammen und bewegen wird, ebenfalls hl. Messen, Kommunionen und gute Werke aufzuopfern um dem allmächtigen Gott und unserer über alles geliebten Mutter Maria Dank zu sagen.